

Hundert Jahre am Fluss : Fischereiverein Bezirk Rheinfelden, gegründet 1921

Autor(en): **Wittenwiler, Ronny**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **77 (2021)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-914816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hundert Jahre am Fluss

Fischereiverein Bezirk Rheinfelden, gegründet 1921

Ronny Wittenwiler



Oktober 1975. Junge Zander und Schleien werden im Rhein eingesetzt.
Im Bild: Karl «Karli» Ruther.

Der Fluss der Zeit hat die Fischerei am Rhein verändert. Aus dem täglich' Brot ist Leidenschaft auf Lebzeit geworden: Das ist die Geschichte über einen Verein und seine Mitglieder im Wandel.

Wir schreiben den 2. Juli 1921. Zirka 35 Mann folgen dem Aufruf in den Ochsen. «Sie erwarteten billige und gute Materialeinkäufe, Preisermässigung für die Fischerkarte und Pflege der Geselligkeit.» So steht verfasst im Protokollbuch, handschriftlich. Die Männer sind jetzt Gründerväter. Sie heben den *Fischerverein Rheinfelden und Umgebung* aus der Taufe. Es ist ein Samstag. Es spricht sich herum. Nach sechs Wochen zählt der Verein siebzig Mitglieder, fünf stehen auf einer Warteliste und einhundert Jahre später gehört der Fischereiverein Bezirk Rheinfelden zu den grössten des Kantons.

*

*Gib einem Mann einen Fisch und du ernährst ihn für einen Tag.
Lehre einen Mann zu fischen und du ernährst ihn für sein Leben
(Konfuzius)*

*

Der Rheinfischer als Selbsternährer? Rolf Bürgi winkt ab. Vorbei sind die Zeiten, die es hier in Rheinfeldern so aber wirklich gegeben hatte, «Sport-, Halbsport- und Berufsfischer, die sich mehrheitlich aus Arbeiterkreisen rekrutieren und auf Fang angewiesen sind» – wie an der ausserordentlichen Generalversammlung vom 18. Dezember 1921 notiert wird.

Rolf Bürgi ist Präsident, seit neun Jahren, Mitglied im Vorstand seit 2003 und ein Besessener seit jeher. In seinen Adern fliesst Rhein-Wasser. Bürgi, 65, aus Möhlin, steht wohl für jene Generation, die damals in ihrer Jugend im Anfang des fischereilichen Wandels begriffen war. Das täglich' Brot ihrer Vorgänger wurde für sie zur Leidenschaft. Geblieben aber ist der Kern, um den es stets gegangen war im Fischereiverein Bezirk Rheinfeldern. «Wir waren vor allem eine Art Zweckverein und sind es noch immer», sagt Bürgi. Neben der Generalversammlung und einer Revierputzete im Frühling, einem Freundschaftsfischen im Sommer und der Abgabe der Fischerkarten fürs darauffolgende Jahr (im Dezember) stehen keine weiteren Mitgliederanlässe auf der Agenda. Von diesem Pragmatismus zeugt die Schatzkammer der eigenen Vereinschronik: ein vier Quadratmeter kleiner Abstellraum beim Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt; Fotos in überschaubarer Menge, einige Bundesordner mit Korrespondenz und Vereinsprotokollen, viel mehr nicht. Ein Verein als Mittel zum Zweck? Ausserordentlich gesellig klingt das nicht. Aber effektiv.

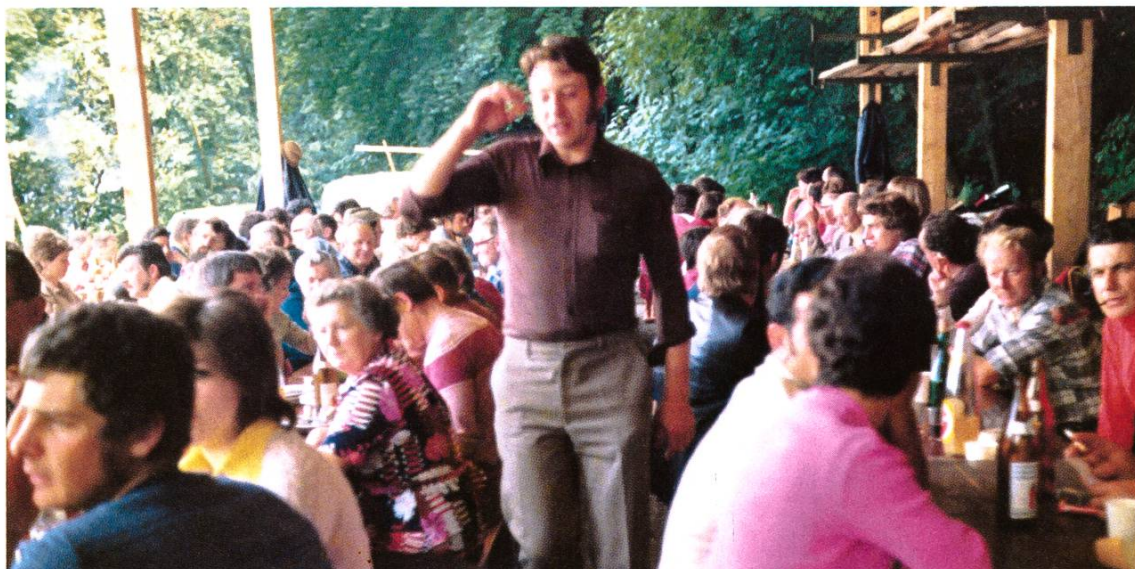
Der Fischereiverein Bezirk Rheinfeldern ist Pächter der Flussstrecke ab Kaiseraugst bis und mit Kraftwerk Stein-Säckingen. Der Betrag für die Pacht, den es jeweils an den Kanton zu entrichten gilt, wird aus den Mitgliederbeiträgen alimentiert. Diese erhalten quasi im Gegenzug die Jahreskarten – die Fischerlizenzen – ausgehändigt. Der Verein konstituiert sich somit in erster Linie aus dem Motiv, seinen Mitgliedern die Rheinfischerei im Bezirk zugänglich zu machen. Der Fischereiverein Bezirk Rheinfeldern ist nicht zu verwechseln mit der *Fischer-Zunft*, wie es sie entlang des Rheins auch in Kaiseraugst, Rheinfeldern, Möhlin und Wallbach gibt.



Drei Gründerväter am 50-Jahr-Jubiläum 1971: Adolf Rosenthaler, Hans Delz und Albert Waldmeier.



Max Nussbaumer, Stadtrat, bei seiner Rede anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums 1971.



22. Juni, 1975: Wettfischen. Im Bild: Walter Soland, der in Rheinfeldern 34 Jahre, bis Ende 2011, einen Fachhandel für Tierbedarf und Fischereiartikel führte.

Geld für die Pacht zusammenkratzen wollten auch die Gründerväter anno 1921. Ohne Erfolg. Im Verein hat es keine «Krösusse», eine Steigerung sei unmöglich, stellt die Versammlung vom 15. September 1921 im Restaurant Kranz lakonisch fest. Stattdessen sah man die Felle davonschwimmen, rheinabwärts über die Bezirks- und Kantons-grenze, dorthin, wo der Krösus offenbar zuhause war. Zwei Wochen später ist es amtlich: Pächter des Rheins im unteren Fricktal wird der Angelsportverein Basel. Da hilft nur noch ein Blick nach vorne.

Dass der Fischereiverein Bezirk Rheinfelden «seine» Pacht verliert, allein weil ein Konkurrent mehr Pulver auf der hohen Kante hat, ist heute nicht mehr möglich. Im Aargau werden Gewässer und ihre Abschnitte nicht mehr versteigert, sondern ausgeschrieben. Der Zuschlag an die Pächter erfolgt nach Kriterien, die das Gebot der Nachhaltigkeit bedienen. Lokale Verbundenheit zum Gewässer spielt eine wesentliche Rolle. «Wir verpflichten uns als Pächter, genügend ausgebildete Fischeraufseher zu stellen», sagt Bürgi. «Sie kontrollieren vor Ort die Einhaltung der geltenden Fischereivorschriften.»

*

Adolf Rosenthaler ist vor hundert Jahren der erste Präsident. In den ersten Statuten ist die Rede von der Pflege «kollegialischer Kameradschaft», sie werden am 13. August 1921 genehmigt und «um jedem die Mitgliedschaft zu ermöglichen, wird der Beitrag auf vier Franken angesetzt. Zahlbar in einer oder zwei Raten.» Das Ganze hat etwas von nostalgisch-verklärter Heimatromantik. Hier unten am Rheinfelder Rhein ist die Welt vor einhundert Jahren noch in Ordnung?

*

Vor Gericht muss Berufsfischer Wunderlin zugeben, dass er einem Sportfischer 14 Grundschnüre abgeschnitten habe, da ihn diese behinderten. (1921)

An der GV vom 11. November kann das Protokoll nicht verlesen werden. Das Bezirksgericht hat das Protokollbuch für einen Prozess konfisziert. (1922)

Finazzi soll bestraft werden, da er ohne Fischerkarte einen Galgen beim Salinenhotel aufgestellt hatte. Er wehrt sich – er habe diesen, seinen zweiten Galgen, nur provisorisch aufgestellt. Je nach Fangergebnis wolle er den schlechteren wieder abreißen. (1923)

Wunderli Wallbach beklagt sich, dass er an der GV nichts sagen darf. Schmid habe gewusst, dass er, Wunderli, gotteslästerlich über ihn geschumpfen habe. Schauli sei ein Verräter, er erzähle alles Schmid. Güntert beklagt sich, dass zu wenig gefangen wird. (1935)

*

«Fischen entspannt unheimlich», sagt Rolf Bürgi. Dass das eigentliche Beute machen kaum mehr an erster Stelle kommt, lässt ein oft von aussen eingebrachtes Totschlagargument bisweilen ins Leere laufen. «Niemand sollte für die Tiefkühltruhe fischen», findet Bürgi. Natürlich, als Bub damals im Schwimmbad Rheinfelden. «Was haben da alle ihre *Rotteln* gefangen. Sackweise.» Heute sind all die in Essig eingelegten Rotaugen kaum noch jemandes täglich' Brot, und auch der Präsident schwärmt stattdessen von diesem Salzgeruch in der Luft, beim Meerforellenangeln in irgendeiner Brandung. «Es geht heute vielmehr um das gemeinsame Erlebnis in der Natur.» Aus den *Wett*-Fischen von einst sind *Freundschafts*-Fischen geworden, höflich applaudiert wird beim Rangverlesen selbst jenem Kameraden, der nichts auf die Waage bringt und mit 600 Gramm Salami als Trostpreis wieder geht. «Wer nichts abgeliefert, zahlt einen Franken!», lautet dagegen die Regel am *Wett*-Fischen 1936; wobei, war es überhaupt möglich, früher *nichts* zu fangen?



27. Juni, 1976: Gabentempel am Wettfischen.

Zu den wichtigsten Eigenschaften des modernen Anglers gehört die perfekte Erklärung. Einmal ist das Wasser zu kalt, einmal der Himmel zu blau oder dann der Mond zu voll, weshalb es nicht hat sollen sein mit dem dicken Fisch. Trotzdem. Nicht weniger als 31'728 gefangene Fische mit einem Gesamtgewicht von 7369 Kilogramm lassen sich 1980 notieren, gemäss Pachtbericht des damaligen Präsidenten Martin Irniger. 579 Forellen wurden in jenem Jahr gefangen, eine Zahl, schlecht genug, um etwas beunruhigt von einem Rückgang zu reden. Die Fischer heute hätten wahrscheinlich gerne die Sorgen von damals. Im Jahr 2019 waren es gerade mal 17 Forellen. Bürgi kennt die Probleme; er wird sie später noch beim Namen nennen.

*

Die Krösusse beschäftigen den Fischereiverein weiter. 1937, als die Karten wieder mal neu gemischt werden, gehen zwar 53 Lizenzen nach Rheinfelden, 175 aber an die Gesellschaft für Angelsport Basel und Umgebung (GABU). Auch in den kommenden Jahren folgt die Pachtsteigerung dem Gesetz des Stärkeren, einigen wird nachgesagt, sie hätten «nur so um sich geworfen mit den Hunderter-Noten». Machen die Basler nach wie vor das Rennen, ergattern sich hier höchstens Einzelpersonen ein paar Lizenzen. Der Ochsenwirt zum Beispiel, 1940.

«Ich bin Pächter und Wirt und kann die Karten abgeben, wem ich will. Ich bin bereit, dem Verein Karten abzutreten, wenn dieser einen anderen Vorstand wählt. Auch muss der Stammtisch wieder besser besucht werden. Ich verlange nicht, dass die Mitglieder immer bei mir sitzen müssen und sich einen Affen ansaufen, aber einen Besuch pro Jahr, darf ich sicher verlangen.»

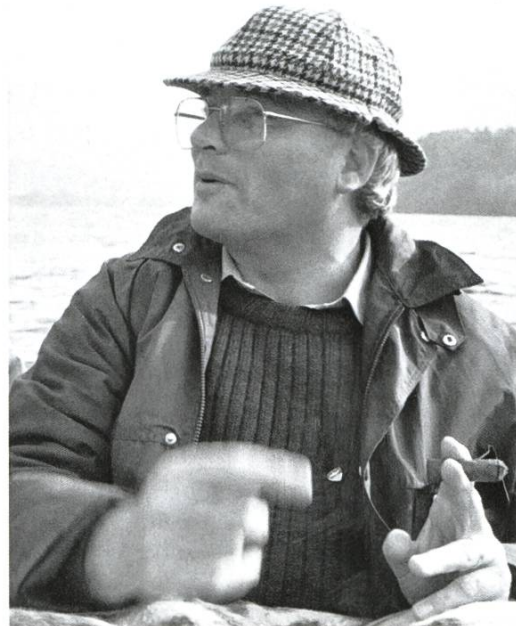
*

Klappstuhl. Wurmdose. Bierbüchse. Den einen klassischen Fischer gebe es nicht, sagt Bürgi. Doch was früher Bambus-Rute oder Kaputt-Mantel waren, besteht heute aus Kohlefaser und siebenlagigem Material, atmungsaktiv. Die Ausgaben für die permanent neu auf den Markt gespülten Materialien lassen sich mit keinem Fisch der Welt amortisieren, es zählt das unbezahlbare Erlebnis, das um jeden Preis gesucht wird. Der Fischer, der in seinem Ursprung ein Jäger am Wasser war und es tief drin vielleicht noch immer ist, er ist heute Vieles. Er ist Fliegenfischer, Karpfenspezialist, Raubfischangler. «Und», ist Bürgi überzeugt: «er ist vor allem auch Naturschützer.» Der Fischereiverein Bezirk Rheinfelden beteiligt sich an einem Aufzuchtprogramm für den Erhalt der stark gefährdeten Flussforelle, er nimmt Geld in die

Hand für Renaturierungen und kämpft mit anderen Interessengruppen und Umweltverbänden gegen empfundenes Unrecht an. «Wir wehren uns da, wo auf Kosten unserer Gewässer und der Fische gespart wird.» Als Präsident vertritt Bürgi die Anliegen des Vereins auch in der Kantonalen Fischereikommission.



Uferputzete im März 1988. Links im Bild: Präsident Martin Irniger. Rechts im Bild: Edgar Probst, Wallbach, er war mehrere Jahre Vizepräsident. Neben ihm sitzt der heutige Präsident Rolf Bürgi.



Der bislang letzte Präsident aus Rheinfelden: Martin Irniger. Er war rund zwei Jahrzehnte im Amt, bis 1997.

Rosenthaler. Boll, der im Amt stirbt. Jost. Ruther. Straumann. So heissen die Präsidenten nach den ersten dreissig Jahren Vereinsgeschichte. Der bislang letzte Präsident aus Rheinfelden war Martin Irniger, bis 1997. In den 23 Jahren seither gab es gerade mal drei Präsidenten: Werner Wittenwiler (Möhlin, 1997–2003), Gottfried Lüthi (Wallbach, 2003–2012) und Rolf Bürgi, der sagt: «Fischen ist populär geworden, auch bei den jungen Leuten.» 48 Neueintritte verzeichnet der Fischereiverein Bezirk Rheinfelden kurz vor dem 100-Jahr-Jubiläum; wer austritt, macht in der Regel seit Jahren seine Angelschnur nicht mehr nass und mit über 500 Mitgliedern gehört der Fischereiverein Bezirk Rheinfelden zu den grössten Kartengebern im Kanton. Warum eigentlich? Vielleicht, weil abschalten sich lohnt, hier unten am Rhein. Und dann erst diese Ruhe!

*

«Dietz beklagt sich, dass ihn die Jugend beim Baden störe» (1923)

«Die Basler beschmutzen die Ufer und Bänke mit Gullenrigger.» (1937)

«Rufli beschwert sich, dass der Rhein vom Hotel Salines als Abfallplatz benutzt wird.» (1922)

*



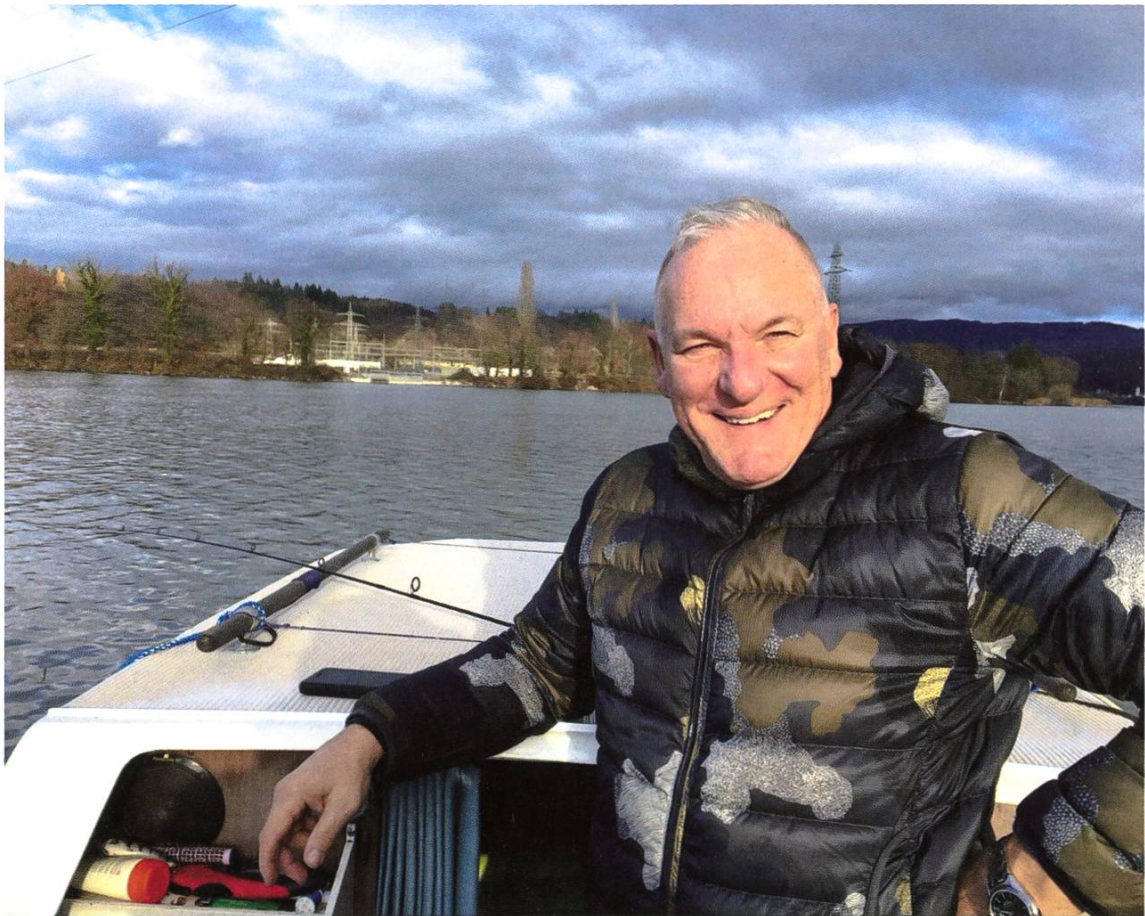
Flussforelle,
gefangen im
Mai 2019 in
Rheinfeldern.

Es scheint, als habe es damals einfach noch nicht Littering geheissen. Heute kämpfen Fischer im ganzen Land auch mit Umwelteinflüssen, die nicht auf den ersten Blick sichtbar sind. Durch die vielen Stauhaltungen verschwinden schnell fließende und damit sauerstoffreiche



Was man nicht alles
aus dem Rhein
fischt: Uferputzete
am 14. März 2020.

Flussabschnitte. «Die Gewässer werden immer wärmer,» sagt Bürgi. Für Forellen oder Äschen sei das Gift, genauso wie all die chemischen Rückstände, die sich in kleinstmengen ihren Weg in unsere Gewässer bahnen, über gespülte Toiletten und die Böden einer intensiven Landwirtschaft. Insekten, die sterben, bevor sie geboren werden, hervorgerufen durch Überdüngung, fehlen den Fischen als bedeutende Nahrungsquelle.



«Fischen entspannt unheimlich»: Rolf Bürgi, Präsident.

Ob den Bewohnern über der Wasseroberfläche, zu denen wir alle auch gehören, könnt' man vielleicht verzweifeln, manchmal. Keiner im Fischereiverein wahrscheinlich hat das mit mehr Pathos formuliert als Karl Ruther bei seiner Demission als Präsident an der Generalversammlung 1943: «Seit ich die Menschen kenne, liebe ich die Tiere und so möchte ich mich wieder zurückziehen in die Einsamkeit und am schönen Ufer des Rheins meine Erholung finden.» Und Rolf Bürgi – noch bleibt er im Amt. Die schönen Ufer des Rheins lässt er sich auch als Präsident nicht entgehen.

*

Es spricht sich herum. Im Ochsigen haben sie den Fischereiverein gegründet! Wir schreiben den 2. Juli 1921. Unzählige Petrijünger werden die nächsten hundert Jahre den Gründervätern folgen und damit selbst zu einem Teil dieser Geschichte. Sie lagert in einem kleinen Abstellraum beim Kraftwerk Ryburg-Schwörstadt, niedergeschrieben in Protokollen, abgelegt in einigen Bundesordnern, und bildlich festgehalten mit ein, zwei Fotoalben. Das klingt relativ unspektakulär und ist es auch. Dort, in diesem Zweckverein. Ein eigentliches Vereinslokal haben die Mitglieder des grössten Fischereivereins im Aargau nicht. Ihr Zuhause ist der Rhein. Was will man Meer.



Hundert Jahre am Fluss. Das ist der Fischereiverein Bezirk Rheinfelden.